

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Maier, Leo: Drachenfleisch für den Papst. Lebensverlängerung, Weisheit und Apokalypse in Roger Bacons *Opus maius*. Münster: Aschendorff 2023. 309 S., kt. € 54,00 ISBN: 978-3-402-24969-7

Roger Bacon ist in der Geistesgeschichte des Mittelalters eine einzigartige Gestalt. Er ist Zeitgenosse von Albertus Magnus, Thomas von Aquin und Bonaventura, hat aber ein gänzlich anderes geistiges Profil als diese großen Denker der Hochscholastik. Trotz seiner zahlreichen Schriften war er bis ins 18. Jh. fast vergessen und galt allenfalls als abseitiger Magiker. Erst im späten 19. Jh. hat er das Interesse von Wissenschaftshistorikern auf sich gezogen, die in seinen Werken den Anfang moderner Naturwissenschaft sahen. Auch diese Sicht wurde in neuerer Zeit modifiziert, und sein Werk einer präziseren Wahrnehmung zugänglich.

Bacon war ein Universalgelehrter, der sich mit vielen Bereichen des Wissens produktiv und leidenschaftlich beschäftigt hat. Es ist schwer, den systematischen Zusammenhang der zahlreichen Teile und Aspekte seines Werkes zu finden. *Leo Maier* hat in dem hier zu besprechenden Buch das Denken Bacons nach einem Leitmotiv darzustellen versucht. Das Werk ist die Diss. des Vf.s, die von Thomas Ricklin angeregt und nach dessen Tod von Sabrina Ebbersmayer betreut wurde. Das Buch ist eine der wenigen ausführlichen Veröffentlichungen über Roger Bacon in deutscher Sprache, die sein Denken in größere Zusammenhänge stellt. Im Zentrum steht für Maier das Hauptwerk Bacons, das *Opus maius*. Dies ist die umfangreichste der drei Schriften, in denen der Franziskaner Bacon entgegen dem Verbot seiner Ordensoberen seine Ideen zu einer inhaltlichen Reform der Wissenschaft für Papst Clemens IV. dargelegt hat. Maier beschreibt die Entstehungsgeschichte der an den Papst gerichteten Schriften ausführlich und kenntnisreich. Die einschlägige Literatur ist angemessen berücksichtigt.

Der Schlüsseltext aus dem *Opus maius*, an den Maier seine Überlegungen anknüpft, ist eine kleine Passage aus dem sechsten Teil des Werkes. Sie gibt ein *exemplum* neben zwei anderen für den Nutzen der *scientia experimentalis*. Die Verlängerung des menschlichen Lebens durch den organisierten Fortschritt dieser Wissenschaft, besonders der Medizin, wird hier als ein Menschheitsprojekt vorgestellt, das in den Reformvorschlägen seinen Platz hat. Die Menschen sollen zudem durch die Förderung der sündhaft verlorenen Weisheit zum langen Leben der biblischen Patriarchen von bis zu tausend Jahren zurückfinden. Nachdem Bacon die Einführung der naturwissenschaftlichen Schriften des Aristoteles in das universitäre Lehrprogramm intensiv gefördert hatte, wandte er sich einer scharfen Kritik der noch neuen Institution Universität und ihrer Lehre zu. In deren Betrieb vermisste er viele Wissensgebiete, aber besonders beklagte er den Mangel an Weisheit, die er durch die Philosophie wiederbeleben wollte. Maier arbeitet diese

moralphilosophische Seite des baconschen Denkens intensiv heraus und hält sie für dessen Angelpunkt, an den sich auch die Wissenschaftssystematik anschließe.

Die Systematik der Wissenschaften, die Bacon hier wie auch in anderen Schriften entwickelt hat, unterscheidet sich von anderen mittelalterlichen Wissenschaftssystemen, wie die von Hugo von Sankt Victor oder Robert Kilwardby, durch den praktischen Realitätsbezug. Die Ordnung der Wissenschaften ergibt sich für Bacon wesentlich aus ihrer Nützlichkeit füreinander. Diese *utilitas* schließt nicht nur den alltäglichen Vorteil ein, sondern entscheidend auch den teleologischen Bezug auf die Erlösung der Menschheit. Die *utilitas* ist das Bindeglied zwischen der profanen Welt und den spirituellen Sphären. Dies ist das theologische Zentrum des baconschen Denkens, das jedoch ganz anders akzentuiert ist als die Systeme seiner Zeitgenossen. Der traditionelle neuplatonische Kosmos wird wörtlich verstanden, wie ein Bereich empirischer Tatsachen. So erscheint in Bacons Optik, der *perspectiva*, das biblische göttliche Licht als messbare und konstruierbare Naturerscheinung, die man etwa zum Bau von Brennsiegeln nutzen kann. Die Kraft, die in diesen Geräten gebündelt wird, entstammt der Macht Gottes. Maiers Buch stellt diesen Bezug sehr deutlich dar und grenzt seine eigene Interpretation des baconschen Oeuvres von Darstellungen in der bisherigen Literatur ab. Allerdings geht er auf die Spannung zwischen der neuplatonischen Ideenwelt und der empirischen Forschungsmethode in Bacons Werk nicht näher ein. Ein wichtiges theologisches Element nimmt indessen in Maiers Interpretation einen zentralen Platz ein. Zumeist wurde der apokalyptische Hintergrund von Bacons Denken wenig beachtet, während Maier die im Franziskanerorden seiner Zeit damals noch immer verbreitete von Joachim von Fiore stammende Endzeiterwartung und die Lehre vom Kommen des Antichrist als konstitutive Momente einer Geschichtsauffassung versteht, die bei Bacon mit der Reform der Wissenschaften und der Moralphilosophie eigentümlich verbunden ist. Durch deren Fortschritt soll die Menschheit in fähig werden, den Antichrist zu besiegen, um in ein seliges Zeitalter einzutreten. Der Darstellung dieses Zusammenhanges im Werk Bacons widmet Maier den ganzen dritten Teil seines Buches, welcher den geschichtsphilosophischen, apokalyptischen Hintergrund beleuchtet.

Am Ende des Bd.s befindet sich ein ausführliches Literaturverzeichnis der primären und sekundären Quellen. Das umfangreiche Werk hätte durch ein leider fehlendes Sach- und Personenreg. gewonnen.

Insgesamt sind seine Überlegungen stimmig und mit vielen Zitaten und Nachweisen versehen. Bacons traditionelle Vorstellung von der dienenden Funktion der profanen Wissenschaften gegenüber der Theologie wird eingehend erörtert. Umgekehrt lehrt Bacon aber auch, dass die Wissenschaften von der Theologie als der höchsten Wissenschaft profitieren, die demnach auch für sie nützlich sei, worin ein Moment von deren Säkularisierung zu sehen ist. Maier geht darauf leider nur am Rande ein. Überhaupt fehlt ein Blick auf den objektiven Bezug Bacons auf die geistige Entwicklung seiner Epoche, in der er verankert ist und über deren Grenzen er doch hinausweist.

Das Buch ist hauptsächlich Bacons Idee einer Verlängerung des Lebens gewidmet, auf die alle anderen thematischen Teile bezogen sein sollen, wie es schon der Untertitel ankündigt. Maier versucht, das gesamte baconsche Oeuvre aus dem Topos der *prolongatio vitae* zu konstruieren. Der umfangreiche erste Teil thematisiert dieses Motiv und seinen Platz im Werk Bacons, und auch in anderen Teilen kommt er immer wieder hierauf – ziemlich redundant – zurück. Zwar betont Maier, dass die vermutlich turbulente Abfassung der Schriften an den Papst die Idee der Lebensverlängerung in den kleinen Abschnitt des *exemplum II* gedrängt habe und findet zur Stützung seiner Generalthese

andere Stellen, an denen die Lebensverlängerung explizit thematisiert ist. Jedoch kann auch Bacons Bezug auf das pseudoaristotelische *Secretum secretorum* sowie auf das ungeschriebene *opus principale* die These vom systematischen Vorrang der *prolongatio vitae* nicht wirklich stützen.

Das Buch von Leo Maier ist insgesamt lesenswert und enthält viele interessante Hinweise, auch wenn seine Hauptthese in dem angegebenen Ausmaß nicht zutrifft. Bacons Werk ist vielseitiger.

Über den Autor:

Günther Mensching, Dr., em. Professor für Philosophie des Philosophischen Seminars der Leibniz Universität Hannover (mensching@philosem.uni-hannover.de)